

*Die 1984 entdeckte frühchristliche Kirche von Teurnia (in Kärnten/Österreich) als liturgischer Raum**

Schon die ältesten christlichen Versammlungsräume zeigen deutlich, daß es sich bei ihnen zwar um einen echten Nutzbau handelt, es letztlich aber um viel mehr ging, nämlich darum, auch in der Architektur das auszudrücken, was geglaubt wurde. Folglich war (und ist) das verwendete Gebäude das sichtbare Zeichen für die unsichtbare Realität, welche in der Liturgie gefeiert wurde (und wird). Damit aber sind Gottesdienst und Kirchenbau, d. h. mit anderen Worten Theologie und Archäologie, untrennbar miteinander verbunden.

Ganz klare Aussagen hierzu liefert bereits das Neue Testament, wo etwa der Begriff Hauskirche¹, d. i. genauer übersetzt das Haus der Kirchengemeinde (οἶκος τῆς ἐκκλησίας / *domus ecclesiae*), nicht ein Gebäude, sondern die feiernde Gemeinde bezeichnet und auch hinsichtlich der christologischen Deutung von „Kirche“ kein Zweifel bestehen kann, wenn immer wieder von der Gemeinde als *corpus Christi* die Rede ist und von „lebendigen Steinen zu einem geistigen Haus“ (1 Petr 2,5), „welches zusammengehalten wird durch Christus den Schlußstein“ (Eph 2,20).

Daher soll nun – stellvertretend für alle anderen antiken Beispiele – an Hand einer Kirche gezeigt werden, wie der ganze Bau und seine Ausstattung jeweils klar definierte Funktionen hatten, um so durch Herz, Sinn und Verstand das Geheimnis der Inkarnation möglichst nahezubringen.

Besonders schwierig ist dieses Unterfangen nicht nur deshalb, weil oft entsprechende schriftliche Quellen fehlen, sondern weil uns die Mehrzahl antiker Kirchen bloß in Form von Grundmauern erhalten ist und bei der Freilegung der meisten vor Jahren untersuchten Denkmäler auch die Ausgrabungsmethoden noch nicht so fortgeschritten waren wie heute.

Deshalb haben wir zur Betrachtung hier die erst 1984 entdeckte Kirche der *metropolis Teurnia* gewählt.

Sie liegt auf dem westlichen Ausläufer des Holzerberges (Abb. 1), des antiken Stadthügels, innerhalb der Mauer und ist mit ihren zwei Bauphasen gleichsam ein Paradebeispiel des frühchristlichen Kirchenbaues (Abb. 2).

In der älteren Konstruktion (Abb. 3), wohl Anfang des fünften Jahrhunderts nach Christus, betrat man zunächst vom Süden her eine Vorhalle, den Narthex,

* Gehalten als Short communication am 20. August 1993 in Fribourg/Schweiz im Rahmen des 14. Kongresses der Societas Liturgica.

¹ Näheres u. a. bei V. SAXER, *Domus ecclesiae* – οἶκος τῆς ἐκκλησίας in den frühchristlichen literarischen Texten, QRS 83 (1988) 167–79. Vgl. auch Euseb., *hist. eccl.* 4,7,13.

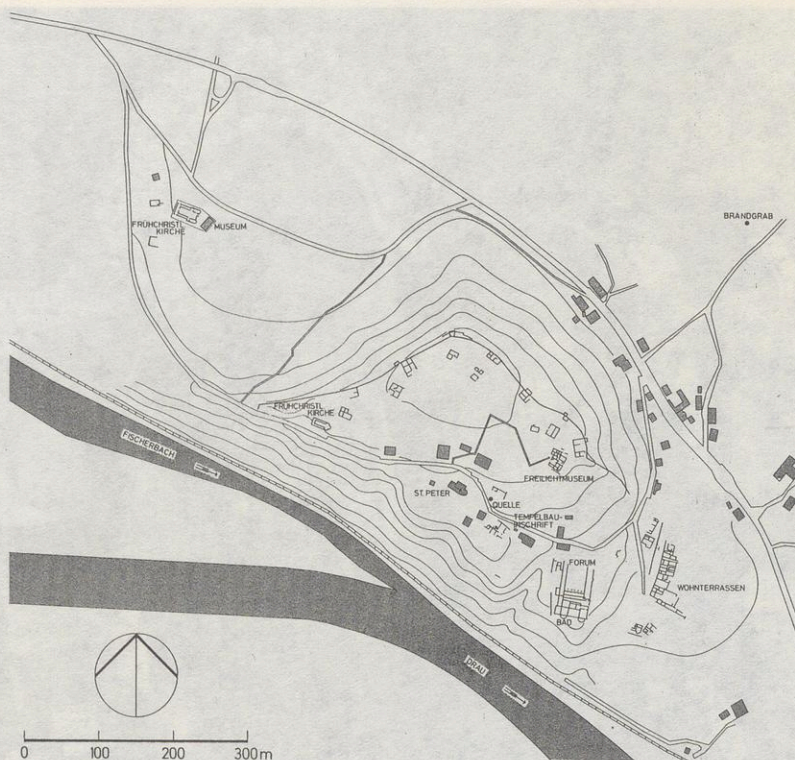


Abb. 1 Übersichtplan zu den Ausgrabungen in Teurnia (nach F. Glaser)

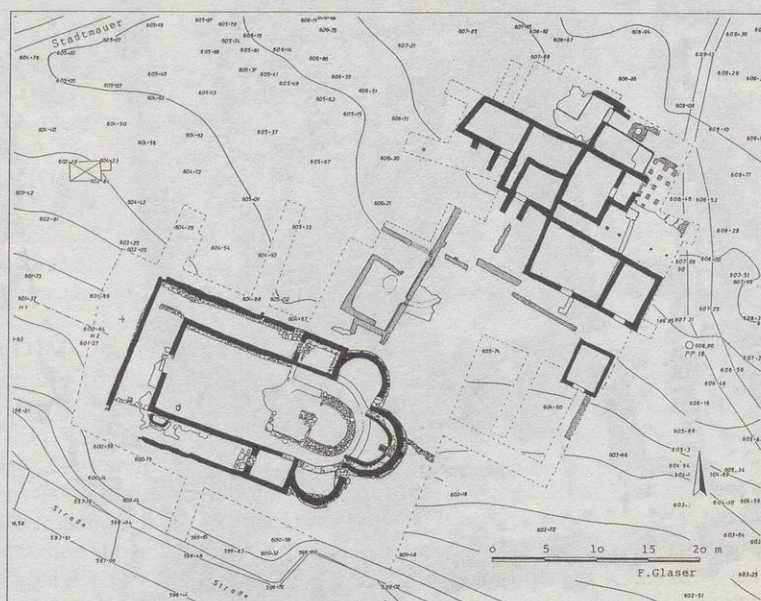


Abb. 2 Grundriß der 1984 entdeckten frühchristlichen Kirche von Teurnia mit zugehörigem Hospitium (nach F. Glaser)

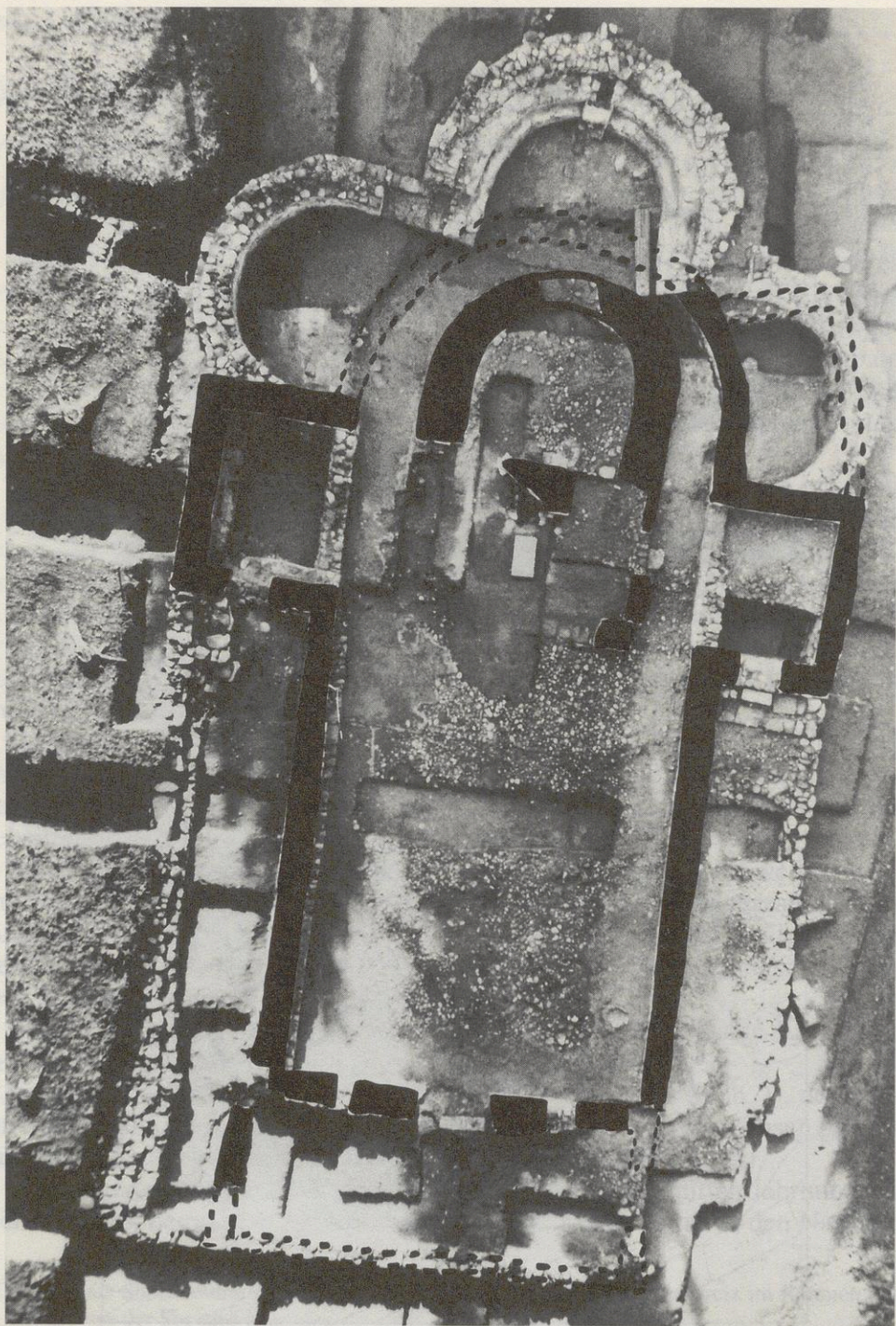


Abb. 3 Grundriß der älteren einschiffigen Kirche, Anfang des fünften Jahrhunderts
(nach F. Glaser)

der vermutlich ähnlich wie das Atrium bei den von Eusebios beschriebenen Kirchen als erster Aufenthalt der Gläubigen eine Art Übergang zwischen Straße und Heiligtum war und zur Einstimmung auf die Liturgie diente². So wurde hier z. B. nach dem Zeremonienbuch des Konstantin VII. Porphyrogennetos 1,9 auch dem Kaiser bei seinem Besuch der Hagia Sophia das Diadem, das Zeichen der Herrscherwürde, abgenommen, um zu signalisieren, daß in diesem Hause Christus der Herr ist. Außerdem war der Narthex der Platz für die Büsser³ und den nächtlichen Psalmengesang⁴.

Von ihm aus gelangte man, wahrscheinlich auch nicht gerade zufällig, durch drei Türen⁵ an der Westseite in den 23,38×8,25 m großen einschiffigen Hauptsaal, um gegen Osten, d. h. das aufgehende Licht, das auch Sinnbild für Christus, die wahre Sonne, ist, zunächst auf den über einer Reliquiengrube errichteten Altar und dahinter auf die Apsis⁶, ein weiteres Symbol des Herrschaftsanspruches Christi, zu blicken⁷. Damit sind wir aber schon in der Kirche als Thronsaal Gottes, der in Evangelium und Lesung durch sein Wort und im Altarsakrament mit Leib und Blut gegenwärtig wird. Dem entspricht auch die Bezeichnung des frühchristlichen Kirchenbaues als basilica und κυριακόν⁸.

Die freistehende halbrunde Bank in der Apsis diente laut der lateinischen Übersetzung der Didaskalie⁹ als Sitzgelegenheit für den Klerus und in dessen

² Siehe J. KNOBLOCH, Die Entlehnungskette von gr. νόρθηξ ‚Kirchenvorplatz/-vorraum‘, Glotta 63 (1985) 180–82.

³ So nach Tert., paen. 7,10: *collocavit in vestibulo poenitentiam secundam* etc. Die Katechumenen hielten sich dagegen in der Kirche, meist in den Seitenschiffen, auf. – Näheres hierzu auch bei J. JELIČIĆ, Narteks u ranokršćanskoj arhitekturi na području istočnog Jadrana, Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji 23 (1983) 5–39.

⁴ Bei Paul. Silent., εἰκφ. Ἀγ. Σοφ. 429–37. Dazu paßt die Mosaikinschrift im Narthex der altchristlichen Kirche von Lin am Ochridsee in Albanien (unvollständige [?] Abb. bei H. FREIS, Spätantike Kirchen in Albanien, AW Sondernr. 1983, 69) mit dem Text von Ps. 83 (nach LXX), 2–4: ΩC ΑΓΑΠΙ (ητὰ) / ΤΑ CΚΗΝ (ώματα) / COY ΚΕ ΤΩ (δν) – NAMEΩΝ (ἐπι) / ΠΙΘ (ε) / Κ(αὶ) ΕΚΛ (εἴπει ἦ) / ΨΥΧΗ ΜΟΥ ΕΙ(ς τὰς) / ΑΥΛΑC ΤΟΥ (κυρτόν, ἦ) / ΚΑΡΔΙΑ ΜΟΥ (καὶ ἦ) / CΑΡΕ ΜΟΥ ΗΓΑ (λλι) / ACATO ΕΠΙ ΘΩ Ζ(ώντα) = Wie lieblich sind Deine Zelte, o Herr der Mächte. Es sehnt und verzehrt sich meine Seele nach den Vorhöfen [!] des Herrn, mein Herz und mein Leib schreien dem lebendigen Gott entgegen.

⁵ Testamentum Domini 1,19 (ed. I. E. RAHMANI): *Ecclesia . . . habeat tres ingressus in typum Trinitatis*.

⁶ Hier vgl. D. MALLARDO, L'exedra nella basilica cristiana, RivAC 22 (1946) 191–211.

⁷ Siehe dazu L. KITSCHLT, Die frühchristliche Basilika als Darstellung des himmlischen Jerusalem, München 1938; A. STANGE, Das frühchristliche Kirchengebäude als Bild des Himmels; Köln 1950; A. WECKWERTH, Das altchristliche und das frühmittelalterliche Kirchengebäude – ein Bild des „Gottesreiches“, ZKG 69 (1958) 26–78 sowie F. W. DEICHMANN, Entstehung der christlichen Basilika und Entstehung des Kirchengebäudes. Zum Verhältnis von Zweck und Form in der frühchristlichen Architektur, in: Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte, Wiesbaden 1982, 35–42.

⁸ Genauer bei F. J. DÖLGER, „Kirche“ als Name für den christlichen Kultbau. Sprach- und Kulturgeschichtliches zu den Bezeichnungen κυριακόν, dominicum, basilica, AC 6/3 (1941) 161–95.

⁹ 2,57,3f. (F.X.FUNK 1, 158–60): *Segregetur presbyteris locus in parte domus ad orientem versa. / Et in medio inter eos situm sit episcopi solium, et cum eo sedeant presbyteri etc.*

Mitte den Bischof, der¹⁰ die Gemeinde als Haupt und Führer an der Stelle Gottes regierte und ihr *in typum Dei* vorsah. Er leitete nach dem Einzug von hier aus den Wortgottesdienst, während sich das nach Alter und Geschlecht getrennte¹¹ Volk im etwas tiefer gelegenen Westteil der Kirche aufhielt. Für Alte und Kranke, die nicht – wie die anderen – die gesamte Liturgie „durchstehen“ konnten, gab es eine steinerne Bank an der Nordwand. Am Ende der Katechese schickte man die Ungetauften weg, schloß die Außentüren, zündete die Lampen an . . . und versammelte sich um den Altar, der in unserem Falle eine dreiseitige Umschrankung aufwies, von der noch einige Plattenfragmente erhalten sind.

Leider wissen wir nichts über das Pulpitum, den Ambo¹², den Tisch des Wortes (die *mensa verbi*), von wo aus Schriftlesung und Psalmen rezitiert wurden, während die Homilie *ex cathedra* erfolgen konnte¹³.

Im Norden und Süden des Presbyteriums gab es – einem Querschiff ähnlich – jeweils einen kleinen Raum, im ersten Fall mit einer an drei Seiten umlaufenden „Bank“, was an eine konkrete liturgische Funktion in Richtung Prothesis, etwa zur Ablage irgendwelcher Gaben wie Agapenspenden denken läßt. Die eucharistischen (Brot und Wein) waren es in Teurnia sicher nicht, da sie im gesamten Westen des Imperiums von den Gläubigen aus dem Hauptschiff zum Altar gebracht wurden und außerdem der Raum in der zweiten Bauphase durch die Abmauerung vom Presbyterium offensichtlich eine andere Verwendung erhielt. Für Totenmahlfeiern wie in der Triclia von S. Sebastiano oder der Capella Greca der Priscillakatakomba in Rom scheint der Raum zu klein zu sein. Auch eine Verwendung im Rahmen der Tauf liturgie – als „*apodyterium*“ oder Katechumenaion ist mangels *piscina* nicht sehr wahrscheinlich. Womit wieder einmal deutlich wird, wie wenig die Form eines Raumes allein über seine Verwendung auszusagen vermag.

Der südliche Anbau dürfte samt dem weiteren kleinen Raum daneben eine Art Diakonikon, d. h. Sakristei, gewesen sein¹⁴.

¹⁰ Ebendort 2,26,4 (F. X. FUNK 1,104).

¹¹ Hier vgl. nach Hippolyt. Roman., trad. apost. 18 (Anfang des dritten Jahrhunderts) und der nur mehr in orientalischen Übersetzungen erhaltenen syrischen Didaskalie vor allem die um 400 anzusetzenden Apostol. const. 2,57,2–11 (F. X. FUNK 1, 158–62) sowie H. SELHORST, Die Platzanordnung im Gläubigenraum der altchristlichen Kirche, Münster 1931 und I. MÜLLER, Frauen rechts, Männer links. Historische Platzverteilung in der Kirche, Schweizerisches Archiv für Volkskunde 57 (1961) 65–81.

¹² Wahrscheinlich befand er sich wie in der Anlage am Lavanter Kirchbichl vor dem Altar. – Genaueres und weitere Literatur bei P. H. F. JAKOBS, Die frühchristlichen Ambone Griechenlands, Bonn 1987 (Habelts Dissertationsdrucke Reihe Klass. Arch. 24).

¹³ Siehe F. J. DÖLGER, Die Exedra der Basilika als Standort des Bischofs bei der Predigt, AC 1 (1929 bzw. im Nachdruck 1974) 60f. – Insgesamt vgl. J. H. EMMINGHAUS/R. PACIK, Gestaltung des Altarraumes (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 11), Salzburg 1986 – mit weiterer Literatur.

¹⁴ Näheres bei G. BABIĆ, Les chapelles annexes des églises byzantines. Fonction liturgique et programmes iconographiques, Paris 1969 (Bibl. des Cahiers Archéol. 3).

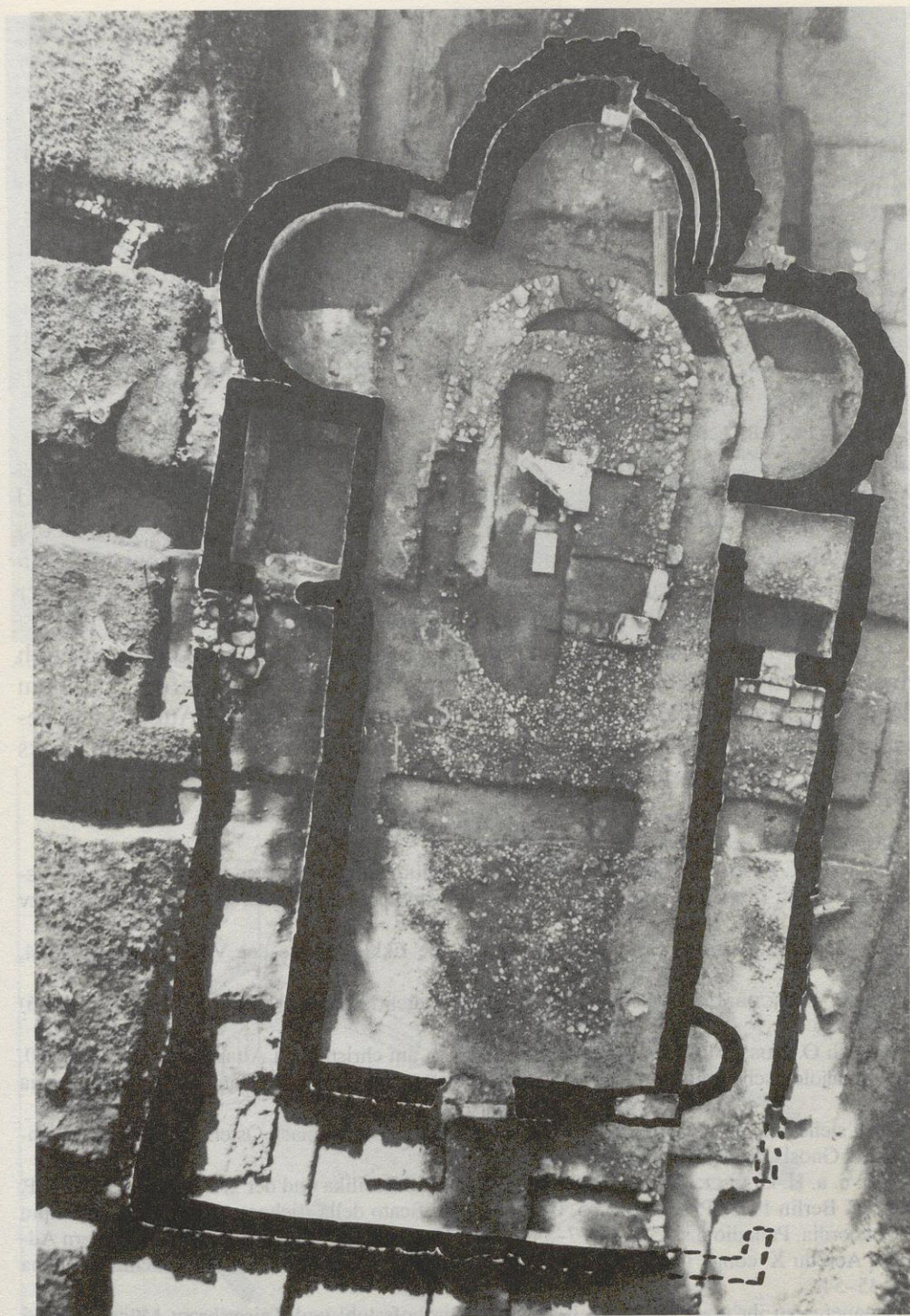


Abb. 4 Grundriß der jüngeren ‚dreischiffigen‘ Kirche (nach F. Glaser)

So spiegelt sich gemäß der für die theologische Auffassung des frühchristlichen Kirchengebäudes höchst aufschlußreichen Kirchweihpredigt des Eusebios zur Basilika von Tyros¹⁵ im Bau die lebendige Gemeinde. Wie sie aus Klerus und Volk besteht, so besteht er aus dem Presbyterium und dem Raum für die Gläubigen. Ihn nennt man etwa in den Apostolischen Konstitutionen¹⁶ auch Kirchenschiff¹⁷. Das Haupt der versammelten Gemeinde ist der Bischof, der ebendort als Steuermann erscheint, während die Diakone Matrosen bzw. Untersteuermänner genannt werden. Sie führen die Gläubigen zum Altar, womit der Kirchenraum auch den Weg¹⁸ in den eschatologischen Thronsaal Christi versinnbildlicht.

Über den Standort des Liturgen kann man aufgrund der halbrunden Bank vermuten, daß er *versus populum* war¹⁹, die Gläubigen aber nach Osten hin gebetet haben²⁰.

Ende des fünften oder Anfang des sechsten Jahrhunderts erfolgte ein Umbau (Abb. 4) auf 26,85 × 13,10 m, der aber eigentlich keine wirkliche Vergrößerung der älteren Kirche bewirkte, da man den ursprünglichen Narthex beseitigte und nördlich und südlich seitenschiffartige Zubauten, im Süden mit einem heute noch vollständigen und zwei weiteren, erschließbaren flachen Bodenbecken an der Außenmauer anbrachte. Über ihre genaue Verwendung kann man wieder nur Vermutungen – in Richtung Lustration – anstellen.

Auch die Apsis der alten Kirche wurde geschleift (Abb. 5 und 6) und durch einen unverhältnismäßig großen Trikonchos²¹ ersetzt, wobei in der mittleren (Haupt-)Apsis abermals eine Bank, nun allerdings direkt an die Außenwand gebaut und mit einem gemauerten Stuhl, einer Kathedra²², ausgestattet war. Links und rechts davon führte je eine schmale Tür ins Freie.

¹⁵ Besonders hist. eccl. 10,4, 37–45.

¹⁶ 2,57,3 (F. X. FUNK 1,159–61): καὶ πρῶτον μὲν ὁ οἶκος ἔστω ἐπιμήκης, κατὰ ἀνατολὰς τετραμμένος, ἕξ ἐκατέρων τῶν μερῶν ἔχοντα παστοφόρια πρὸς ἀνατολὴν, ὅστις εἰσὶν ἐν ἡμῖν.

¹⁷ Hier siehe K. RAHNER, Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter, Salzburg 1964, 239–564.

¹⁸ Vgl. P. KIRSCHBAUM, Der Raumcharakter der altchristlichen Basilika, RivAC 13 (1936) 271–303.

¹⁹ So auch O. NUSSBAUM, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000. Eine archäologische und liturgiegeschichtliche Untersuchung, 2 Bde., Bonn 1965 (Theophaneia 18, 1–2).

²⁰ Dazu siehe besonders E. PETERSON, Das Kreuz und das Gebet nach Osten. Frühkirche, Judentum und Gnosis, Rom – Freiburg i. Br. – Wien 1959.

²¹ Vgl. u. a. H. GLUECK, Das Querschiff der römischen Basilika und der Trikonchos, Festschr. P. Clemen, Berlin 1929; P. L. ZOVATTO, Origine e significato della trichora-martyrium. L'esempio di Concordia, Palladio n.s. 15 (1965) 7–34, und N. CAMBI, Triconch Churches on the Eastern Adriatic, Act. du X^e congr. int. d'arch. chrét. 2, Città del Vaticano 1984 (Studi di antichità cristiana 37), 45–54.

²² Genauerer zu ihr etwa bei H. U. INSTINSKY, Bischofsstuhl und Kaiserthron; München 1955 sowie E. STOMMEL, Bischofsstuhl und Hoher Thron, JbAC 1 (1958) 52–78.



Abb. 5 Blick in das Prebyterium der jüngeren Kirche (nach einem Photo von R. Pillinger)

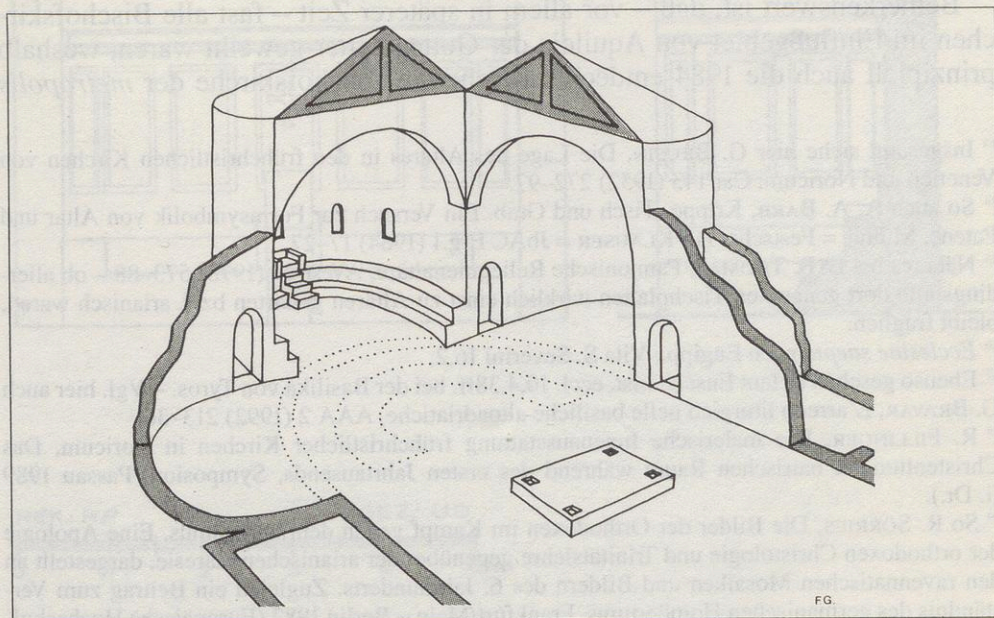


Abb. 6 Rekonstruktion des Presbyteriums der jüngeren Kirche (nach F. Glaser)

Das eigentliche Kirchenschiff war identisch mit dem der ersten Bauphase.

Auch der Altar blieb ein einziger (eucharistischer) und an seiner ursprünglichen Stelle²³. Bereits unverrückbar, freistehend und umschreitbar, war er unzweifelhafter Mittelpunkt, wo am Höhepunkt der Liturgie die mystische Vereinigung der Gemeinde mit Gott ihrem Herrn erfolgte. Symbolisch²⁴ weist der Altar u. a. auf ein Zweifaches: als *τράπεζα/mensa* (Tisch) auf das Paschamahl und auf das (Kreuzes-)Opfer Christi, weshalb er im Griechischen auch *θυσιαστήριον* genannt wird. Die darunterliegenden Reliquien legen es auch nahe, fallweise einen Blockaltar, vielleicht mit einem Schacht oder einer Art Fensterchen in Richtung der Gläubigen, anzunehmen²⁵. Außerdem dürften sie ein Hauptgrund für die Schranken um den Altar²⁶ gewesen sein, die in der ersten Bauphase unmittelbar an die halbrunde Klerikerbank anschlossen – um den Zutritt des Volkes zu verhindern²⁷.

Neu hingegen war wohl die einst prächtige, teilweise figürliche Malerei, deren Reste man, mit Brandspuren, in Sturzlage außerhalb der Apsis fand. Nach der Rekonstruktion der Referentin²⁸ (Abb. 7) bestand sie aus einer diademtragenden thronenden Muttergottes mit Christuskind und Lokalheiligen bzw. Stiftern und Bischöfen über paradiesischer Idylle und Marmorimitation. Freilich entstand auch sie nicht allein der Kunst und Schönheit wegen, sondern aus didaktischen bzw. theologischen Gründen. Maria erscheint hier als Theotokos und ist gleichsam Thron Christi, d. h. Hinweis auf die Inkarnation des Gottessohnes. Da sie so als Welt- und Himmelskönigin an Christi Stelle thront, könnte es sich sogar um eine Marienkirche gehandelt haben. Ob man allerdings deswegen gleich an Maria als Hüterin der Orthodoxie denken muß²⁹, sei dahingestellt.

Bemerkenswert ist, daß – vor allem in späterer Zeit – fast alle Bischofskirchen im Einflußgebiet von Aquileia der Gottesmutter geweiht waren, weshalb prinzipiell auch die 1984 entdeckte Kirche die Bischofskirche der *metropolis*

²³ Insgesamt siehe hier G. BRUSIN, Die Lage des Altares in den frühchristlichen Kirchen von Venetien und Noricum, Car 143 (1952) 272–97.

²⁴ So auch A. A. BARB, Krippe, Tisch und Grab. Ein Versuch zur Formsymbolik von Altar und Patene, Mullus = Festschr. Th. KLAUSER = JbAC Erg.1 (1964) 17–27.

²⁵ Näheres bei E. B. THOMAS, Pannonische Reliequienaltäre, AVest 29 (1978) 573–88 – ob allerdings alle dort genannten Tischplatten wirklich einst zu Altären gehörten bzw. arianisch waren, bleibt fraglich.

²⁶ *Ecclesiae saepta* nach Eugipp., Vita S. Severini 16,2.

²⁷ Ebenso geschah es laut Euseb., hist. eccl. 10,4,38ff. bei der Basilika von Tyros. – Vgl. hier auch G. BRAVAR, L'arredo liturgico nelle basiliche altoadriatiche, AAA 2 (1992) 213–36.

²⁸ R. PILLINGER, Die malerische Innenausstattung frühchristlicher Kirchen in Noricum, Das Christentum im bairischen Raum während des ersten Jahrtausends, Symposium, Passau 1989 (i. Dr.).

²⁹ So R. SÖRRIES, Die Bilder der Orthodoxen im Kampf gegen den Arianismus. Eine Apologie der orthodoxen Christologie und Trinitätslehre gegenüber der arianischen Häresie, dargestellt an den ravennatischen Mosaiken und Bildern des 6. Jahrhunderts. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des germanischen Homöertums, Frankfurt/Main – Berlin 1983 (Europäische Hochschulschriften Reihe 23, Theologie 186), 134–46.

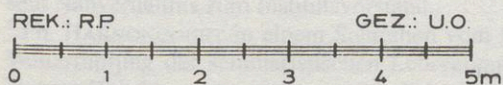
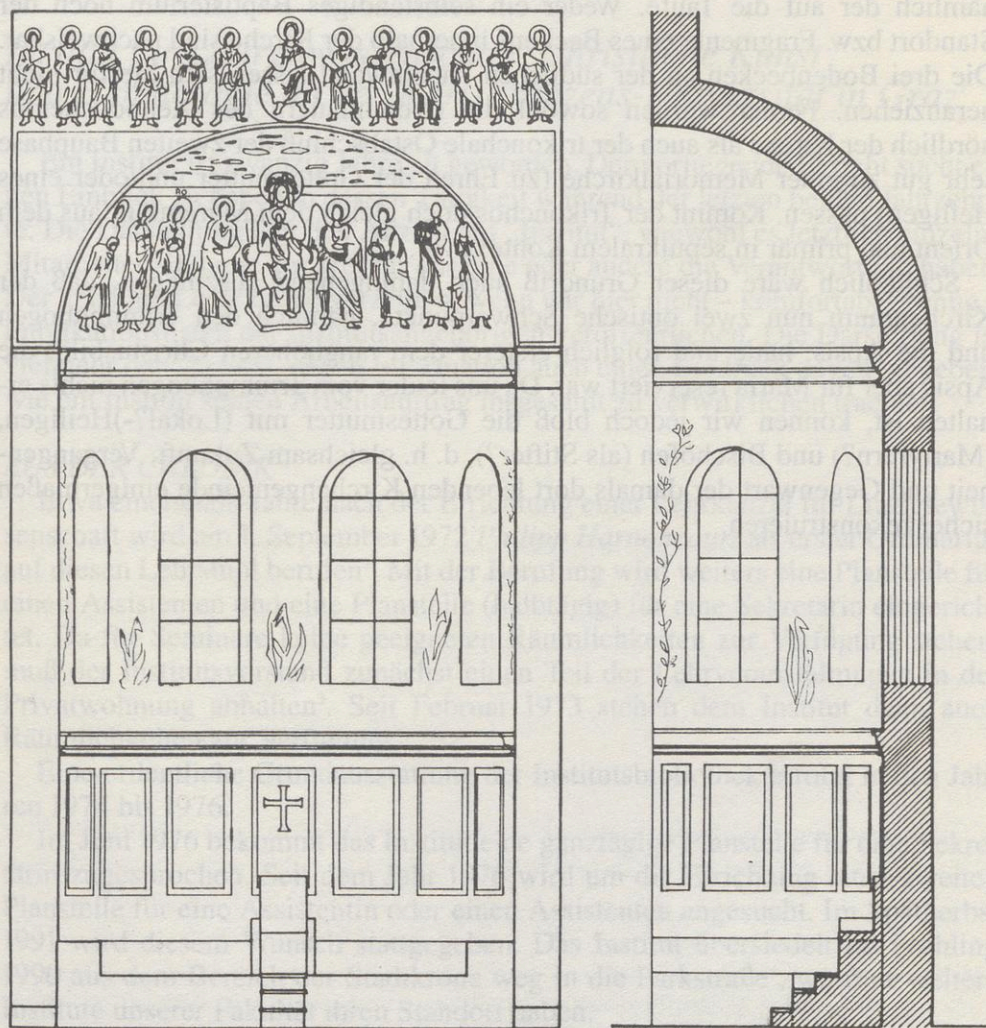


Abb. 7 Rekonstruktion der gesamten Apsismalerei der jüngeren Kirche (nach R. Pillinger)

Teurnia gewesen sein könnte. Leider fehlt aber als endgültige Bestätigung hierfür jeglicher Hinweis auf den in solchem Falle ganz wesentlichen dritten Schwerpunkt der liturgischen Handlung neben der Katechese und Eucharistie, nämlich der auf die Taufe. Weder ein selbständiges Baptisterium noch der Standort bzw. Fragmente eines Beckens innerhalb der Kirche sind nachweisbar. Die drei Bodenbecken an der südlichen Außenwand lassen sich hierfür nicht heranziehen. Ferner würden sowohl die Grundmauern des Xenodocheions nördlich der Kirche als auch der trikonchale Ostabschluß der zweiten Bauphase sehr gut zu einer Memorialkirche (zu Ehren der Gottesmutter und/oder eines Heiligen) passen. Kommt der Trikonchos doch gleich dem Marienkult aus dem Orient und primär in sepulkralem Kontext vor.

Schließlich wäre dieser Grundriß auch dahingehend auszulegen, daß der Kirchenraum nun zwei optische Schwerpunkte, nämlich den Triumphbogen und die Apsis, hatte und folglich ersterer dem ranghöheren Christusbild, die Apsis aber für Maria reserviert war. Da uns leider vom Triumphbogen nichts erhalten ist, können wir jedoch bloß die Gottesmutter mit (Lokal?-)Heiligen, (Martyrern?) und Bischöfen (als Stifter?), d. h. gleichsam Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart der damals dort lebenden Kirchengemeinde einigermaßen sicher rekonstruieren.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- AAA Antichità Altoadriatiche
 AC Antike und Christentum
 AVest Arheološki Vestnik
 AW Antike Welt
 Car Carinthia
 JbAC Jahrbuch für Antike und Christentum
 RivAC ... Rivista di Archeologia Cristiana
 RQS Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte
 ZKG Zeitschrift für Kirchengeschichte